

„Bei zehn WG-Bewohnern ist immer was los“

STÄDTISCHES
LEBEN

Eine in Rheinland-Pfalz bisher einmalige Wohnform gibt es in den Hohenzollern-Höfen: die inklusive Wohngemeinschaft Ludwigshafen – kurz **IGLU**. Dort leben seit 2012 sechs Menschen ohne und vier Menschen mit Handicap gemeinsam in einer barrierefreien Wohnung.

Von Nadja Walz

Von Anfang an mit dabei ist die 23-jährige Psychologiestudentin Valerie. „Ich habe per Zufall am Schwarzen Brett der Uni Mannheim einen Aushang gesehen und fand das Konzept sehr spannend“,

berichtet Valerie. Nach einem Kennenlernwochenende war die Sache klar und Valerie zog in ihr neues Zuhause. „Mit behinderten Menschen hatte ich bis dahin noch nicht direkt zu tun. Daher bin ich sehr unvoreingenommen an die Sache herangegangen und habe

nach und nach herausgefunden, welche Einschränkungen meine Mitbewohner haben“, sagt Valerie. Diese sind sehr unterschiedlich und können sowohl geistiger als auch körperlicher Art sein. Das gemeinsame WG-Leben spielt sich vor allem in der o-

bern Etage der Wohnung ab: Dort wird zusammen gekocht oder im weitläufigen Wohnzimmer Fernsehen geschaut. „Bei zehn WG-Bewohnern ist immer was los, und das ist auch gut so“, findet Dominik, ein Bewohner mit Handicap, der seit zwei Jahren dabei ist. „Es ist schön, mit so vielen Menschen zusammenzuwohnen. Wenn ich Hilfe brauche, ist immer jemand da, den ich fragen kann.“

Alle zehn sind in die Organisation der WG eingebunden und übernehmen typische Aufgaben wie Einkaufen oder Putzen. Die Bewohner ohne Behinderung haben außerdem feste Pflichten, die durch eine Ehrenamtszuschale vergütet werden. Bei Mitbewohnerin Melanie besteht beispielsweise die Gefahr eines epileptischen Anfalls – daher hat jeder Mitbewohner einmal pro Woche mit einem Babyphone Nachtbereitschaft.

Bernadette Bros-Spähn, Mutter von Melanie und Vorsitzende des Trägervereins „Integration statt Aussonderung, Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen“, ist Mitinitiatorin von IGLU. „Es ist mir sehr wichtig, dass meine Tochter am ganz normalen Alltag teilnehmen kann – trotz ihrer mehrfachen Schwerstbehinderung“, betont Bros-Spähn. Zusammen mit dem Verein hatte sie die Idee zu IGLU und ist damit 2008 auf BASF zugekommen. Von diesem ersten Kontakt bis zum Einzug der Bewohner vergingen vier Jahre.

„Durch IGLU wird Menschen mit Behinderung ein Leben in der Gemeinschaft ermöglicht – sie sind mittendrin statt nur dabei.“

Das Wohnkonzept wurde bereits mit mehreren Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem

Brücken-Preis des Landes Rheinland-Pfalz und dem Phineo Wirk-Siegel. „Wir möchten ein Vorbild sein und hoffen, dass es viele Nachahmer geben wird. Denn der Bedarf ist auf jeden Fall da“, sagt Bros-Spähn.



Simone Schnauf von IGLU (Mitte) und Mitbewohnerin Fabienne Klamm (rechts) zeigen Melanie (links), wie sie mit elektronischer Unterstützung lernen kann, mit ihren Augen zu kommunizieren. Fotos: BASF



Die Hohenzollern-Höfe sind die Heimat der IGLU-Wohngemeinschaft.

Neue Wohnformen werden immer wichtiger

STÄDTISCHES
LEBEN

Wie möchte der moderne Stadtmensch heute und in Zukunft leben? Wie wirken sich gesellschaftliche Trends auf unsere Wohnformen aus? Mit diesen Fragen beschäftigt sich **BASF Wohnen + Bauen**. BASF information traf Tanja Hahn (GPD/LF), zuständig für neue Wohnformen bei BASF Wohnen + Bauen, zum Interview.

Frau Hahn, welche unterschiedlichen Wohnformen und -modelle bietet BASF Wohnen + Bauen an?

Der soziale Wandel in unserer Gesellschaft bringt auch neue Wohntypen mit sich. Darauf haben wir uns eingestellt. Wir vermieten klassische Wohnungen für Singles oder Familien, haben aber auch Projekte wie Mehrgenerationenhäuser oder inklusive Wohngemeinschaften. Also Wohnungen, in denen Menschen verschiedenen Alters oder aber behinderte und nicht behinderte Menschen miteinander leben.

Weshalb haben Sie solche Konzepte entwickelt?

Bedingt durch den demografischen Wandel werden neue Wohnformen immer wichtiger. So ist zum Beispiel mit Haus Noah im Stadtteil Pflingstweide 2008 ein Mehrgenerationen-Hochhaus entstanden. Es sind vor allem ältere Menschen, die nicht in eine Seniorenresidenz ziehen möchten, sondern auch weiterhin am modernen Stadtleben teilhaben wollen. Das Konzept Haus Noah kommt super an und die Bewohner sind inzwischen wie eine kleine Familie zusammengewachsen.

Welche weiteren Wohngemeinschaften bieten Sie an?

Ein großes gesellschaftliches Thema ist derzeit die Inklusion, wörtlich übersetzt

heißt das Einbeziehung. Der Gedanke dahinter ist, dass auch behinderte Menschen ihr Leben selbstbestimmter führen können, wenn entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Diese bieten wir in der IGLU-Wohngemeinschaft. Seit 2013 bieten wir mit den Business-WGs neu eingestellten Mitarbeitern



Tanja Hahn (GPD/LF) Foto: BASF

flexiblen Wohnraum an. Durch das Wohnen in der Wohngemeinschaft haben sie direkt Kontakt zu Kollegen, die hilfreiche Tipps für den Start geben können. Schon seit vielen Jahren bieten wir außerdem Azubi-WGs an: Hier achten wir besonders darauf, dass die Ausbildungsgruppen zueinander passen und das Ganze bezahlbar bleibt.

Gibt es bereits neue Konzepte, über die Sie nachdenken?

Wir haben immer die gesellschaftlichen Bedürfnisse, das Marktumfeld und demografische Entwicklungen im Blick, um passende Ideen generieren zu können. Auch für Vorschläge aus der Bevölkerung sind wir offen und versuchen, diese in unsere Konzepte einfließen zu lassen. Außerdem entwickeln wir bewährte Wohnformen weiter und bauen diese aus. 2011 gab es beispielsweise eine Weiterführung von Haus Noah in der Kranichstraße, und auch von der Business-WG, die sich nun schon im zweiten Jahr bewährt hat, wird es in nächster Zeit einen Ableger geben. nw

Hintergrund:

BASF Wohnen + Bauen verwaltet fast 8.000 Wohnungen

Das Wohnungsunternehmen von BASF firmierte im Januar 2015 von Luwoge zu BASF Wohnen + Bauen um. Es stellt Mitarbeitern und einer breiten Zielgruppe ein umfangreiches Angebot an modernen Wohnungen zur Verfügung. BASF Wohnen + Bauen besitzt knapp 7.000 Wohnungen in Ludwigshafen und Umgebung, übernimmt aber auch die Verwaltung der privatisierten Eigentumswohnungen. Allein die Hohenzollern-Höfe bestehen aus ungefähr 200 barrierearmen oder -freien Wohnungen.



Vergleichbar mit dem improvisierten Zusammenspiel in der Jazzmusik, jamten BASF-Experten gemeinsam mit Landwirten, Wissenschaftlern und führenden Vertretern der Lebensmittelbranche. Foto: BASF

Wir reden über die Zukunft der Lebensmittel

ERNÄHRUNG

In Washington D.C. kamen Experten aus der Lebensmittelbranche zu einer **Jamming Session** zusammen, um Projektideen zu entwickeln und gemeinsam der entscheidenden Frage nachzugehen: „Wie sieht die Zukunft der Lebensmittel aus?“

Kaum ein Thema befindet sich so sehr im Wandel wie die Art und Weise, wie wir uns ernähren. Dies betrifft Fragen entlang der gesamten Lebensmittel-Wertschöpfungskette, angefangen in der Landwirtschaft, bei der innovative Anbaumethoden einen Beitrag zur Ertragssicherung und -steigerung leisten können, über Transportwege und Verpackungsforderungen hin zum Endpro-

dukt, das auf dem Teller landet. „Die Aufgabe, im Jahr 2050 die gesunde Ernährung von neun Milliarden Menschen sicherzustellen, können wir nur bewältigen, wenn Innovationen für nächste Generationen im Zentrum stehen. Industrieübergreifende Kooperationen sind dafür der Schlüssel zum Erfolg“, so Saori Dubourg, Leiterin des Unternehmensbereichs Nutrition

and Health (EN) bei der Veranstaltung in Washington D.C.

Experten aus der Lebensmittelbranche, vom Landwirt über den Wissenschaftler und Lebensmittelhersteller bis hin zu Vertretern von Logistikunternehmen, kamen bei der Jamming-Session zusammen und diskutierten verschiedene Aspekte rund um die Kernfrage: Wie können wir den Menschen nahrhafte Lebensmittel zur Verfügung stellen, die ihre Bedürfnisse erfüllen?

In einem Co-Creation-Workshop im Juni in Chicago sollen die Ergebnisse des Jammings weiterverarbeitet werden und in konkrete Projektideen münden. js